

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

206 (5.9.1907) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.10 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luffstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einvaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 206. Zweites Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag den 5. September 1907.

27. Jahrgang.

## Parteitag zu Essen 1907.

### Bericht der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands für die Zeit vom August 1906 bis Ende Juli 1907.

III.

Die am 22. bis 23. September 1906 in Mannheim abgehaltene Frauenkonferenz zeigte durch die Beteiligung an ihr wie durch ihren Verlauf, daß die sozialistische Frauenbewegung sicher vorwärts schreitet. Die Frauenkonferenz wies der Agitation wichtige Aufgaben zu. Und zwar neben der allgemeinen sozialistischen Agitation besonders Propaganda zu machen für den Schutz von Schwangeren und Wöchnerinnen, und von den kommunalen Einrichtungen zum Schutz der Säuglinge und der schulpflichtigen Kinder zu fordern, die Agitation unter den Landarbeiterinnen eifrig zu betreiben, die Dienstbotenbewegung in Fluß zu bringen und uns an den Kämpfen zu beteiligen, welche das Proletariat zur Überwindung der allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Staat und Gemeinde für alle Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechtes führt.

Die öffentliche Agitation, in die sofort nach der Rückkehr vom Parteitag und von der Frauenkonferenz eingeleitet wurde, mußte sich zunächst mit den neuen Steuerprojekten der Regierung befassen. Den Forderungen an Menschen wie an Geldmitteln für die Kolonien, die sich fortwährend steigern, mußte mit aller Schärfe entgegengetreten werden. Da die Frauen ein minderbewusstes Interesse an Steuerfragen und Kolonialpolitik haben, wie die Männer, so war eine Agitation gegen die geplanten Schröpfungen der Massen und die vom Wesen der Kolonialpolitik der herrschenden Klassen unentbehrlichen Greuel eine Notwendigkeit. Die veranschaulichten Versammlungen waren von Frauen stark besucht und haben sicher aufreißend gewirkt. Die durch das fortwährende Angehen der Steuerfrage verteilte und herabgedrückte Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung, ihre fortwährende steigenden Lebensnot und Lebensnot haben die Köpfe der Proletarierinnen für die Ideenwelt des Sozialismus besonders empfänglich gemacht.

Gleichen Schritt mit der Auswanderungspolitik der herrschenden Klassen hielten die Versuche, die arbeitenden Massen, und unter ihnen namentlich die Frauen, wegzoschieben gegen die kapitalistische Ausbeutung zu machen. An den Reichstag gelangte eine Gesetzesvorlage über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Wäre diese Vorlage Gesetz geworden, so würden die Arbeiterinnen jeder Möglichkeit, sich zu organisieren, beraubt worden sein, das Koalitionsrecht hätte für sie nicht länger existiert. Die Empörung, der Widerstand gegen das Justizministerium dieses Gesetzes, dem die öffentliche Agitation Ausdruck gab, machten die Vorlage in der Bevölkerung verhängnisvoll. An dem Protest gegen sie sind die Frauen eifrig beteiligt gewesen, als Arbeiterinnen sowohl wie als Befürworterinnen von Versammlungen.

Unsere rednerisch tätigen Genossinnen traten ebenfalls eifrig mit auf den Plan, als die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veranstaltete Agitation für den Heimarbeiterschutz über ganz Deutschland betrieben wurde. Die Genossinnen halfen überall die Heimarbeiterrinnen aus ihren elenden Wohnungen in die Versammlungen bringen; sie suchten nach Möglichkeiten dazu beizutragen, die Agitation recht fruchtbringend zu gestalten.

Im Dezember 1906 erfolgte wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Auflösung des Reichstages. Sogleich nach Bekanntwerden der Auflösung verfaßte die Unterzeichnerin die Vertrauensperson und die Presse einerseits Aufruf, welcher die Frauen auf die Tätigkeit und Unterlassungsfähigkeit des verflochtenen Reichstages hinwies, besonders hinsichtlich des Arbeiterinnen-schutzes und der versagten politischen Rechte. Da die Frauen sich nicht als Wählerinnen beteiligen können, wurden sie aufgerufen, doch zu wissen, zu agitieren, aufzuklären, als Arbeiterinnen, als Mütter ihre Säuglinge in Wahlkampf zu tun. Von der Gründung von Frauenwahlvereinen wurde wegen der Kürze der Zeit Abstand genommen. Dort, wo es zweckmäßig erschien, keine eigenen Versammlungen für die Frauen während des Wahlkampfes zu veranstalten, wurde ihnen zur Pflicht gemacht, die Versammlungen der Genossen zahlreich zu besuchen. Unsere Rednerinnen waren vollstän in Anspruch genommen. In Oberpfälzen, im Städtischen Kreis, im Kreise Waldburg, in Reichenbach-Neurode, der Provinz Pommern, in Sachsen, Thüringen, im Rheinland und in Bayern hielten sie wochenlang Versammlungen ab, die häufig überfüllt waren. Die Frauen bildeten meist einen hohen Prozentsatz der Versammlungsteilnehmer. Im Kreise Waldburg waren die Versammlungen zu 1/3 von Frauen besucht. Dauernde Erfolge der Wahlkämpfe sind eine bedeutende Zunahme der „Gleichheit“-Leserinnen und die Stärkung der Organisationen.

In den meisten der Versammlungen, in denen männliche Referenten sprachen, feuerten in der Diskussion Genossinnen die Frauen zur Anteilnahme an den Wahlkämpfen, zum Beitritt in die Organisationen und zum Lesen der Arbeiterpresse auf. Ein Flugblatt an die Frauen und Mädchen des werktätigen Volkes wurde in 800 000 Exemplaren von der Unterzeichnerin herausgegeben und gelangte in ganz Deutschland zur Verbreitung. Die Gleichheit nahm selbstverständlich sofort Stellung zur Auflösung des Reichstages und brachte während des Wahlkampfes eine Reihe belehrender und anfeuernder Artikel, welche das Interesse der Frauen an dem Sieg der Sozialdemokratie nachwies und diese zur Mitarbeit bei der Wahl mahnten. Wie es bei allen Parteikämpfen üblich ist, beteiligten sich die Genossinnen an jeder Art Wahlarbeit. Sie hal-

fen Listen und Adressen schreiben, Flugblätter austragen und Geld sammeln. Am Tage der Wahl und bei den Stichwahlen waren Genossinnen in Parteibureaus wie auch in einigen amtlichen Büros beschäftigt. Sie teilten vor den Wahllokalen Stimmzettel aus und hielten fröhliche Wähler an die Urne.

Ihre Tätigkeit hat sicher dazu beigetragen, die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen zu erhöhen. Die Wahlarbeit der Genossinnen hat nicht nur der Partei neue Anhänger zugeführt und sonst gute Dienste geleistet, sie hat auch das Wachstum der Frauenbewegung gefördert.

Nachdem die Entlassung über den Ausfall der Wahlen überstanden war, galt es auch für die Genossinnen, durch vermehrte Fleiß und tüchtige Aufklärungsarbeit künftige Siege vorzubereiten. Manches in der Wahlperiode gestreute Samenorn ist aufgegangen und hat Wurzel gefaßt. So sind im Waldenburger Kreise als Frucht der damals abgehaltenen Versammlungen in mehreren Orten Frauenbildungsvereine gegründet worden. In Hannover ist es ebenfalls gelungen, die Frauenbewegung in die Wege zu leiten. Die seit einigen Monaten in Hannover und Linden bestehenden Frauenbildungsvereine weisen bereits einen Mitgliederstand von etwa 800 auf. Auch in München entfaltete sich nach der Mannheimer Frauenkonferenz gewählte Vertrauensperson eine erfolgreiche Tätigkeit; der bereits länger bestehende Frauenbildungsverein entwickelt sich tüchtig. Der Aufforderung, den die sozialistische Frauenbewegung in Bayern genommen hat, befandete sich recht auffallend bei der Landtagswahl dieses Jahres. Sehr viele Frauen, die vor nicht allzulanger Zeit gebildete Schichten der Kirche waren, leisteten eifrig Wahlhilfe für die sozialistische Partei und halfen durch ihre Tätigkeit die prächtigen Wahlerfolge erringen.

Eine der schwierigsten Aufgaben der proletarischen Frauenbewegung ist die Aufklärung und Organisation der Dienstboten. In den größeren Städten Deutschlands wurde sie in die Hand genommen, in verschiedenen Orten unter Mithilfe des Gewerkschaftsstellens. Das die entfaltete Agitation unter den Dienstboten auf fruchtbarsten Boden fiel, zeigt die Zahl der sich jetzt organisierenden. Durch eine Umfrage ist festgestellt worden, daß Dienstbotenvereine in Nürnberg, Hamburg, Mannheim, Berlin, München, Leipzig, Bremen, Königsberg, Bant, Frankfurt a. M., Jena, Köln bestehen mit einer Mitgliederzahl von zusammen 5000. Einige dieser Organisationen haben eigene Stellennachweise eingerichtet, wie zum Beispiel Hamburg, wo der 2000 Mitglieder zählende Verein sehr gut floriert; Frankfurt a. M., Nürnberg und Bremen haben ebenfalls eigene Stellennachweise. In anderen Städten, in denen man die Gründung einer Organisation für unzulässig oder verfrüht hält, verbreitet man Aufklärung durch öffentliche Versammlungen, die sich mit den Verhältnissen der Dienstboten befassen. In manchen Orten sind die Vorarbeiten zur Gründung einer Organisation geschehen, die bald ins Leben treten soll. In den meisten der bestehenden Dienstbotenvereine ist die Gleichheit obligatorisch eingeführt. Nur Berlin hat eine eigene Zeitung für die Interessen der Hausangestellten, die auch von dort aus nach München abgegeben wird. Die Aufgabe der Dienstbotenorganisationen ist vor allem, den Dienenden ihre Lage erträglich zu gestalten. Dafür ist von höchster Bedeutung, daß die Gesindeordnung beseitigt wird. Wenn es auch vorläufig außer unserer Macht steht, diese Ausnahmegesetze zu beseitigen, so müssen wir wenigstens versuchen, sie außer Kraft zu setzen. Zu diesem Zweck hat Genossinnen in Einvernehmen mit den Berliner Genossinnen einen Muster-Gesindevertrag ausgearbeitet, der entsprechend den örtlichen Verhältnissen in einzelnen Paragraphen geändert werden kann. Der Vertrag verlangt eine bestimmte begrenzte Arbeitszeit, Aufheben von Einnehmen der Maßzeiten und stellt bestimmte Anforderungen an Ausstattung und Lage des für den Dienstboten bestimmten Schlafraumes. Durch Abschluß eines solchen Vertrages mit der Herrschaft wird die Gesindeordnung für das betreffende Dienstmädchen außer Kraft gesetzt. Auf dem Wege der Selbsthilfe, d. h. durch Aufklärung und eine starke Organisation hoffen die Genossinnen wenigstens in vielen Fällen Zustände herbeizuführen, die selbst noch während des Bestehens des mittelalterlichen Ausnahmegesetzes die Dienstboten der Willkür der Herrschaft entziehen. Zur besseren Orientierung der Genossinnen ließ die Unterzeichnerin 3000 der Muster-Kontrakte drucken, daneben die Änderungen, welche die Berliner Dienstbotenorganisation vorzunehmen für nötig hielt, und sandte die Vorlage den Vertrauenspersonen zu.

Die Agitation für die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen hat nicht geruht. Die natürliche Folge der Lebensmittelpreiserhöhung waren Kämpfe der Arbeiterkraft um Erhöhung der Löhne. Die gesteigerte Brutalität des Unternehmers beantwortete in den meisten Fällen die geringsten Lohnforderungen mit der Aussperrung weiter Arbeiterkolonnen. An all diesen Kämpfen waren zahlreich Arbeiterinnen beteiligt.

Da die Zahl der Arbeiterinnen von Jahr zu Jahr einen höheren Prozentsatz der Gesamtbevölkerung ausmacht, wird die Einbeziehung der Arbeiterinnen in die Gewerkschaften zu einer Lebensnotwendigkeit des Proletariats, das seine Kämpfe für bessere Arbeitsbedingungen ohne die Arbeiterinnen nicht zu führen vermag. Unsere rednerisch tätigen Genossinnen übernehmen häufig für die Gewerkschaften Agitationsreisen, die oft von großem Erfolge gekrönt wurden.

Auch bei Streiks und Boykotts taten die Genossinnen ihr Möglichstes, um den Kampenden zum Siege zu verhelfen. Der letzte Baderstreik in Berlin mit dem daran sich knüpfenden Boykott ist ein Beweis dafür. In 28 Versammlungen, die von den Genossinnen Berlin und der Vororte veranstaltet wurden und die förmlich sehr zahlreich, hauptsächlich von Frauen, besucht waren, riefen sie ihre Klassen Genossinnen auf, den Badergefallen in ihrem schweren Kampfe um ein wenig Luft und Licht, um menschenwürdigen Familienleben beizutreten. Der Boykott wurde dann auch mit Hilfe der Frauen so ge-

führt, daß die Bader manche ihrer Forderungen durchgesetzt haben. Bei der Kleinarbeit, der Abhaltung von Werkstubeversammlungen und anderen notwendigen Arbeiten, die dazu dienen, den Gewerkschaften weibliche Mitglieder zuzuführen, halfen unsere Genossinnen getreulich mit. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen ist proportional zu den überhaupt beschäftigten zwar immer noch zu klein, doch ist sie immerhin nach den vorliegenden Berichten auf rund 120 000 gestiegen.

Der neugegründete Reichstag bewährte sich ebenso wie der verflochtene als eine Gesetzgebungsmaschine für Geldbewilligungen zu kulturwidrigen Zwecken. Die Sozialgesetzgebung aber zu fördern hatte er bisher keine Neigung. Das einzige diesbezügliche Zugeständnis ist, daß der nun in der Berufung verschundene Staatssekretär Graf Rododowsky am 9. März im Reichstage erklärte: er hoffe, in der nächsten Session werde dem Reichstage eine Vorlage gegeben zur Einführung des Zehnstundentages für erwerbende Arbeiterinnen. Am nicht zu große Hoffnungen in den Kreisen der Arbeiterkraft zu erwecken, fügte der Minister hinzu, eventuell müsse eine Überlegungszeit für die Einführung geschaffen und gewisse Ausnahmen müssen zugelassen werden.

Die Genossinnen wissen schon längst, daß ihnen nur Rechte zuteil werden, wenn sie dieselben sich selbst erkämpfen. Nicht ihrem Willen werden die Anhängerinnen des Sozialismus immer zahlreicher auch in den Gegenden, wo das Proletariat noch eine große Macht über die Frauen ausübt. Unter dem Nachdruck gibt es tüchtige Kräfte. Es bilden sich neue eifrige Agitatorinnen, die recht wirkungsvoll tätig sind.

Doch nicht bloß im Rheinland, auch nach anderenwärts in Preußen suchen die Behörden durch S a n d h a u n t der Gewerkschaften den Proletarierinnen unter den niedrigsten Gehältern die geringen politischen Rechte zu nehmen, welche das Vereinsgesetz ihnen gewährt. In Ostpreußen, in Thorn, wies die Polizei die Frauen aus einer Versammlung der Genossen, obgleich eine Galerie vorhanden war, wo sie nach dem seligen Sammerstein „u n d e r u n s i c h t“ mit den Männern jubeln können.

Einige Genossinnen beantragten bei der Zentralstelle, bereits in diesem Jahre, entgegen der bisherigen Gepflogenheit, alle zwei Jahre zu tagen, eine Frauenkonferenz vor dem Parteitage abzuhalten. In einem Zirkular an die Vertrauenspersonen in ganz Deutschland unterbreitete die Unterzeichnerin den Genossinnen die Meinung der Antragstellerinnen, insofern wie ihre gegenteilige Ansicht, mit dem Erfolge, die Angelegenheit gründlich zu beraten und dann Antwort an die Zentralstelle gelangen zu lassen. Von diesen Antworten waren nur zwei für, die anderen sämtlich gegen die Abhaltung einer Frauenkonferenz. Die Genossinnen des Rheinlandes und Westfalens werden jedoch während des Parteitages Gelegenheit zu einer gemeinsamen Besprechung finden.

Um ein Bild von dem Wachstum unserer Bewegung auch in diesem Jahre geben zu können, ist ein Fragebogen an sämtliche Vertrauenspersonen gesandt worden. Etwas mehr als die Hälfte wurden nur beantwortet, und die betreffenden Angaben liegen den folgenden Mitteilungen zugrunde.

Die Orte, in denen überhaupt eine ständige Agitation durch eine Vertrauensperson betrieben wird, sind von 325 im Vorjahre auf 407 gestiegen. Unser luntfches Genossinnen- und Versammlungsrecht läßt eine einheitliche Organisation der Genossinnen nicht zu, nicht in allen Staaten Deutschlands können die Frauen politisch organisiert sein. Wo dies aber möglich ist, treten die Frauen den politischen Organisationen der Männer bei. Die Zahl der in dieser Weise organisierten Genossinnen ist von 6460 im Vorjahre auf 10 500 gestiegen.

Die seit Ende des Jahres 1905 eingeführten Karten für freiwillige Parteibeiträge bürgern sich mehr und mehr ein. Durch diese Einrichtung werden die Genossinnen daran gewöhnt, regelmäßig finanzielle Opfer für die Partei zu bringen. Die Anzahl der Zahlherinnen freiwilliger Beiträge ist auf 8751 gewachsen, die sich auf 97 Orte erstrecken. In manchen Orten besteht die Einrichtung der freiwilligen Parteibeiträge neben dem Frauenbildungsverein, in anderen Orten werden nur freiwillige Beiträge entrichtet. Letzteres geschieht dort, wo die Vorbedingungen für die Gründung eines Frauenbildungsvereins nicht vorhanden sind oder wo durch vereinzelte Genossinnen die Gründung von Vereinen ausfichtlos erscheint.

Die Zahl der unpolitischen Bildungsvereine, wie ihr Mitgliederstand melden ebenfalls von steter Zunahme. Zurzeit umfassen 94 Vereine 10 302 Mitglieder. Man sieht, trotz aller politischen Schikanen wachsen und gedeihen die Frauenbildungsvereine.

Unsere Bewegung hat aber nicht nur an Umfang zugenommen, sondern auch das Wissen der Genossinnen hat sich erweitert und vertieft. Am in dieser Richtung zu wirken, sind die Les- und Diskussionsabende geschaffen worden. Bereits in 120 Orten bestehen solche Abende, die teils vierzehntägig, teils wochenentlich abgehalten werden. Als Grundlage der Schulung dienen in den meisten Orten: „Erläuterungen zum Erfurter Programm“ von Kautsky und Schönlank. Genossinnen und sind wieder auch Genossen, die bereits besser gebildet sind, leiten die Abende. Der Besprechung wohnen 20 bis 30 Personen bei, jede einzelne Genossin kann daher in den Kreis der Diskussion gezogen werden. Neben den theoretischen Kenntnissen, welche die Teilnehmerinnen sich aneignen, lernen sie ihre Gedanken ordnen und ausdrücken. In einzelnen Orten des Rheinlandes veranstalteten die Genossinnen Kurse von 6—7 Abenden, in denen keine Vorrede über das sozialdemokratische Programm mit darauffolgender 1/2stündiger Diskussion stattfanden. Die Genossinnen wurden einzeln über das Gebot befragt, damit der Erfolg des Kurzes auf diese Weise festgestellt werden konnte. Die Zunahme der Les- und Diskussionsabende legt Zeugnis ab von dem Bedürfnis nach theoretischer Bildung, nach grundräftiger Klarheit im weiblichen Proletariat. Manches bis dahin schlummernde Talent findet durch das hier Gebotene den Weg zur Weiterbildung.

Wie bereits aus dem weiter oben Mitgeteilten hervor-

geht, ist die mündliche Agitation in sehr ausgedehnter Weise betrieben worden. Den Anfragen nach Rednerinnen konnte oft kaum Genüge getan werden. Agitationsreisen wurden vor, während und nach der Reichstagswahl sehr zahlreich veranstaltet, und zwar in den verschiedensten Gegenden Schlesiens, in Pommern, in der Oberlausitz usw. Die entfalte rege Agitation hat es ermöglicht, daß in vielen bis dahin noch braudliegenden Orten fetter Fuß gefaßt wurde und eine ständige Aufklärungsarbeit unter den Frauen in Fluß kam. Unsere Vertrauenspersonen bemühen sich, jede sich bietende Gelegenheit für die Agitation und Vertätigung der Frauen zu ergreifen und auszunutzen.

An manchen Orten sind die Genossinnen an die Gemeindegremien mit Anträgen herangetreten, die Errichtung von Kindergärten und Krippen betreffend. Die Genossinnen haben sich außerdem bemüht, durch öffentliche Besprechungen fördernd auf die Fürsorge der Kommunen für Wöchnerinnen und Säuglinge zu wirken. Die Zahl der Genossinnen, die als Waisenpflegerinnen tätig sind, hat zugenommen. Einige Genossinnen gehören der Armenpflegeverwaltung an. — Die Agitation für die gesellschaftlichen Kinderzuschüsse ist weiter betrieben worden.

Kinderzuschüsse sind auch in größerer Anzahl wie im Vorjahre vorhanden. Manchem Kinde vermagten sie durch ihre Wachsamtkeit das Leben erträglicher zu gestalten. So viel mitgeteilt wurde, bestehen zurzeit solche Kommissionen in Leipzig, Dresden, Hamburg, Stettin und Chemnitz. Andere Städte werden dem guten Beispiel folgen.

Neben der Agitation durch das gesprochene Wort ist auch die durch das gedruckte nicht vernachlässigt worden. In die Augen springend ist die Vermehrung des Abonnentenstandes der Gleichheit. Von 46 000 im Vorjahre hat er jetzt bereits die Höhe von 70 000 erreicht. Unsere Genossinnen sind unangenehm für ihr Organ mit der Tätigkeit gewesen. Neben der Agitation für dasselbe in öffentlichen Versammlungen wurde in vielen Orten mit bestem Erfolg Hausagitation betrieben. Der Gleichheit ist es zu danken, daß grundlegende Klarheit und Wissen in die Köpfe tausender von Frauen getragen worden ist. Sie brachte den Hausfrauen Anregung und Belehrung sie beriet durch Artikel von sachkundiger Feder die Mütter bei der Erziehung der Kinder; sie trat nach den verschiedenen Richtungen hin für die Interessen der Proletarierinnen ein; sie war den Genossinnen jederzeit eine treue Beraterin, ein festes geistiges Band. Die Gleichheit erwarten mit Sehnsucht tausende von Kindern, weil die Kinderbeilage ihnen so wunderbare Märchen erzählt, hübsche Reiseschreibungen und Geschichten bringt, Gedichte und naturwissenschaftliche Artikel, die Geist und Gemüt bereichern und das Müttern, das die Mutter liebt, ihnen lieb und unentbehrlich machen. In den abgelegenen, schwärzesten Gegenden Deutschlands hat die Gleichheit Eingang gefunden. In der ungeheuren Weitzahl der Fälle wird jedes abnommene Exemplar von 2 Personen gelesen. Erwähnt sei noch, daß die Zahl der Genossinnen beständig wächst, welche durch Besuche, Artikel, Notizen an unserem Organ mitarbeiten. Es ist dies nicht nur ein zu begrüßendes Zeichen regen geistigen Lebens im weiblichen Proletariat, sondern auch ein Zeichen dafür, mit welcher Liebeliebe, geduldig Mühe die Redakteurinnen jedes sich zeigende Talent aufzumuntern und zu unterstützen verbleibt.

Die Agitation durch Broschüren ist nicht vernachlässigt worden. Es sind zur Verfügung resp. Verteilung gelangt: 100 000 des von der Gleichheit herausgegebenen Werkblattes; Der Kampf um die Unfallsrente; 800 000 Wahlflugblätter; 9300 Exemplare von Nr. 11 der Gesundheitsbibliothek, die Verhütung von Frauenkrankheiten betreffend; 1000 Stück andere Nummern der Gesundheitsbibliothek; 3000 Genossinnenverträge; 500 Exemplare Grundröße und Forderungen der Sozialdemokratie von Karl Kautsky und Bruno Schönlank; 500 Protokolle des Mannheimer Parteitages; 100 Protokolle des Bremer Parteitages; 200 Exemplare Führer durch das Vereinsgesetz; 1000 Exemplare Kinderarbeit und ihre Bekämpfung von Käthe Duncker; 6 Exemplare preussische Gesindeordnung; 12 Exemplare deutsche Reichsreform; 500 Parteiprogramme; 6 Exemplare des Erfurter Programms von Kautsky; 250 Weiblichkeitsbücher für unsere Kinder. Ein Teil der Broschüren und Flugblätter ist zum Selbstkostenpreise den Genossinnen überlassen worden. Bemerkt sei noch, daß die Vertrauenspersonen eifrig für ihre Tätigkeit nötige Material an Schriften usw. von der Zentralstelle erbitten.

Im nachfolgenden ergibt sich, wie umfangreich die Korrespondenz der Zentralstelle geworden ist. Es gingen ein 2448 Briefe und 263 Postkarten; die Zahl der ausgegangenen Briefe betrug 4043, der Postkarten 532; an Druckfachen wurden 6255 verschickt.

174 Orte gegen 110 im Vorjahre beteiligten sich beim Gelbkaufbringen für die gesamte Agitation. Sie sandten an die Zentralstelle an Beiträgen ein: 7819,37 Mk., für Broschüren, Flugblätter usw. 3377,29 Mk. Insgesamt ist daher eine Einnahme von 11 196,66 Mk. zu verzeichnen. Demgegenüber steht eine Ausgabe für mündliche Agitation von 1625,19 Mk.; für Broschüren und Flugblätter von 5670,69 Mk.; für Post- und Frachten belief sich die Ausgabe auf 1010,85 Mk.; das Inflationkonto betrug 1730,55 Mk.; in Summa 10 037,28 Mk. Reife und Bücher sind vierteljährlich von drei Revisorinnen geprüft und in voller Ordnung gefunden worden.

Seit Ende vorigen Jahres ist für die Zentralstelle ein eigenes Bureau mit Hilfe der Partei eingerichtet worden. Die Zentralvertrauensperson war nicht mehr imstande, die fortwährend anwachsende Arbeit allein zu bewältigen; ihr wurde deswegen als besoldete Helferin eine Genossin zur Seite gestellt.

Zwei unserer Genossinnen blicken augenblicklich hinter Gefängnismauern dafür, daß sie wagten, auszusprechen, was sie für recht und wahr halten. Sie hatten den Mut, die kapitalistische Gesellschaft rücksichtslos zu kritisieren, sie anzugreifen und Volkrechte zu verlangen. Hoffentlich werden diese beiden Genossinnen, unsere Rosa Luxemburg und Genossin Lungwitz, ebenso kampfsüchtig und kampfesroh in die „goldene Freiheit“ zurückkehren, wie

des Tages  
eigenen  
it wird.

leben  
ergerhof,  
8546,4

rhand.  
tag Abend  
heinfanal  
orstand.  
onnerstag,  
eginn der  
iges und

orkand.  
Abend  
estaurant  
nichtab  
holfrage  
orkand.  
onnerstag  
to: Ver  
Mittglieder,  
Witte, um  
orkand.

riato.

en täglich,  
1/2 1 Uhr,  
tag aus

Umständen  
inen Geb  
berlangen.  
hren, was  
sagte. Sie  
baß für  
Verfügung  
t nach, so  
Jenen er  
die Sache

5. Uhr:  
2.78, gefl.  
1.16 Meter.

Teil: 2  
r. Buch  
u. Cie.

elle

beiter zu  
9239,8  
5. St. r.

ge der

ria, Vat.  
onshaler.  
Schloffer.  
er. Defo-  
Mikolau  
die Nütz  
B. Anton  
er. B. Karl  
off. Vater  
Martha  
Schmidt,  
Hermann,  
r. Jakob,  
r. Minna  
ger, Tage  
abelt. B.  
riedrich,  
ich, erber.  
olomotiv  
st Wolz,  
r. Eduard  
B. Vater  
ardiner.  
W. Schner.  
H. Schner.  
Erich, Vat.  
Eilabeth,  
Belmann,  
Bekannter.

ien von  
mit Anna  
Engelbert  
hier, mit  
riedrich  
sicherungs-  
e Häuse  
g. Pülden  
enbürg.  
Bilda von  
ich Müller  
hier, mit  
u. Anton  
Fußmacher  
on Otten-

n:  
erpel von  
shient in  
Scholl von  
arakt von  
in Mann-  
von hier.  
Waldheim  
Blanz von  
egenfurt,  
e Crimm  
mann von  
hier, mit  
Hoff. B.  
Ingelheim,  
mit Martha  
Belmann  
in Mann-  
Waldheim.

er Stadt

n:  
Wit Wil-  
Berghausen  
sie, ohne  
Ulrich,  
D. Hermann  
tha Krieg,  
Ulrich.

B. Leopold  
Lage alt.  
er, ledig  
B. Karl  
Waldheim  
Waldheim,  
Waldheim,  
2 Jahre  
B. Karl  
Waldheim  
Waldheim  
Christian  
all.

unserer Louise Bieg aus ihrer dreimonatlichen Haft wieder in Reich und Glied getreten ist. Unsere sozialistische Frauenbewegung gedeiht im Kampfe. Sie wird immer leistungsfähiger, dem Sozialismus die Welt der proletarischen Frauen zu erobern. Otilie Baader.

### Aus der Partei.

**Waldshut, 2. Sept.** Am Samstag, 7. September, abends halb 9 Uhr findet hier im Scheffelhof eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genossin Frau Dr. Paas aus Wien über „Die Verwirklichung des Sozialismus“ sprechen wird. Der Referent geht über auf einen guten Rednerin voraus und hofft wie auf zahlreichen Besuch seitens der Arbeiter und Arbeiterinnen. Die verheirateten Genossen werden erucht, ihre Frauen mitzubringen. Aber auch die Gegner der modernen Arbeiterbewegung sind höflich eingeladen, insbesondere, da nach dem Vortrag freie Diskussion stattfindet.

### Bildungsausschuss.

Die Geschäftsstelle richtet an sämtliche lokalen Bildungsausschüsse die Bitte, ihr die Adressen einzufenden, damit ihnen die Materialien des Zentral-Bildungsausschusses regelmäßig zugeleitet werden können. Soweit die Bildungsausschüsse noch nicht im Besitze der „Ratschläge und Briefe für ein Winterprogramm 1907/08“ sind, werden sie ihnen auf Wunsch kostenlos geschickt; auch die Bedingungen für die wissenschaftlichen Wanderkurse stehen zur Verfügung.

So noch keine Bildungsausschüsse bestehen, werden die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen gebeten, direkt mit dem Bildungsausschuss in Verbindung zu treten.

Alle Sendungen für den Bildungsausschuss sind zu richten an Heinrich Schulz, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher Amt IV, 10170.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Sornberg, 3. Sept.** Die vom Gewerkschaftsratel veranstaltete Volksvorstellung im Sommertheater durch die Direktion des Herrn Vertbold am Samstag Abend, war sehr gut besucht. Das Stück: „Kot kann kein Gebot, wurde meisterhaft aufgeführt. Herr Vertbold liebt nun nach Triebberg über und wollen wir nicht bezweifeln, der Triebberger Arbeiterhof den Besuch von solchen Vorstellungen aus besten zu empfehlen; umso mehr, als Herr Vertbold großartig leistet.

Die Brauereiarbeiter von Augsburg sind ausgezogen und in Jüding streng festgehalten.

### Badische Chronik.

Pforzheim.

4. Sept.

### Bürgerausschussung

vom 3. September.

Nur eine einzige Vorlage stand auf der Tagesordnung, die Gewerbung des Südbadischen Anwesens, Neuenfeldstraße 39. In der Zwangsversteigerung hat eine im Auftrag des Stadtrats handelnde Mittelsperson das Anwesen um 70700 Mark versteigert. Die Stadt kann das beim Stadbau und Stadtgarten gelegene Haus zu verschiedenen Zwecken benutzen. Der Kaufpreis für das 419 Quadratmeter große Anwesen ist nicht hoch. Außer dem Stadtu, Maxler hat niemand gegen den Verkauf gesprochen. Stadtgartenbesitzer und Warnungsrufe vor den van-

dalistischen Absichten der Stadverwaltung konnte man aus den Reihen der Stadtratsmitglieder der 1. und 2. Wählerklasse hören. Die Herren halten ja den Plebiszsystematisch von ihrem „Zweck“ fern, ihre Sache muß es sein, wie dem „Kandallismus“ begegnet werden kann. Der Ankauf wurde vom Kollegium gutgeheißen.

**Mannheim, 4. Sept.** Vor der Strafkammer dahier stand gestern der 39 Jahre alte verheiratete Buchhalter Adam Hartmann aus Neustadt i. O. unter der Anklage, 760 Mk., die er für seinen Arbeitgeber, Kaufmann Nikolaus Freff hier, in Frankenthal, Ludwigshafen und Mundenheim am 7. und 8. Juli d. J. von Kunden desselben einlassierte, unterschlagen zu haben. Zuerst ausgesprochener Alkoholik, dann absoluter Abstinenzler, fiel er plötzlich anfangs Juli in sein früheres Laster zurück; seine Frau war von ihm nach Marokko gegangen, das gab den Anstoß dazu. Auf der Ausstellung machte Hartmann am 6. Juli die Bekanntschaft dreier Damen, unter ihnen die Gattin eines hier wohnenden Kaufmanns. Hartmann erschrökte sich in Liebeswürdigkeiten und zeigte sich äußerst spendlich. Anderen Tags war er schon Gast der Mannheimer Dame, machte mit ihr und einer ihrer Begleiterinnen vom Abend vorher eine Wagenfahrt nach der Megatta und abends spendierte der Galan im Zähringer Hof ein Souper. Hartmann hatte ja Geld, das er selbigen Tages für Freff im Betrage von 380 Mark eingekommen. Großmütig schenkte er noch jeder der Damen den Betrag von 100 Mark. Anderen Tags erfolgte wieder ein Besuch bei der Mannheimer Dame, und da zeigte sich der Herr noch galanter, er spendete ihr abermals 135 Mark, auch dem Dienstmädchen gab er ein generöses Trinkgeld, ohne jedoch von beiden ein Äquivalent zu erhalten. Beim Weggang steckte er noch ein Bündchen Geld im Betrage von 400 Mark, das er bei Frau Dietrich in Ludwigshafen für Freff erhoben hatte, gleichgültig in die äußere Jacktasche. Als er abends heimkam, war auch dieses Geld verschwunden. Vier Tage lang irrte er hier umher, suchte seine Frau über die Tat im Alkohol zu erfinden und wurde am 12. ds. in der Weitenstraße aufgegriffen. Die Mannheimer Dame will den generösen Spender für Herrn Freff selber gehalten haben, ihr sei nicht im geringsten der Gehalts gekommen, daß das Geld auf unrechtmäßige Weise erworben sei. Der ärztliche Gutachter hält den Angeklagten für einen gegen Alkohol intoleranten Menschen, der die Tat in krankhafter Störung seiner Geistestätigkeit begangen habe. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Köhler verglich das Schicksal des Angeklagten mit der Fahrt des Odysseus, leider aber habe er sich nicht bei seiner Fahrt an den Mast festbinden lassen, als die Sirene gelockt. Auf Grund des Gutachtens beantragte er Freisprechung. Das Gericht sprach den Angeklagten auf Grund des § 61 des St.G.B. frei, da der Angeklagte die Tat unter Ausschluß der Willensfreiheit begangen habe.

**Der König der Fleischvater.**  
In Chicago ist am Montag der „König der Fleischvater“, Nelson Morris, gestorben. Der Name war angenommen. Der Verstorbene war der Sohn eines Schwärzlers, der in den Jahren 1830 geboren. Als zwölfjähriger Knabe wanderte er nach Amerika aus, wo er in den Viehhöfen von Chicago zuerst als Laufbursche beschäftigt wurde. Nach und nach wurde er Schlächter und von seinen kleinen Erlösen jing er dann an, verlegtes Vieh aufzukaufen und selbst auszuschlachten. Dann verlegte er sich auf das Ver-

packen (d. h. Fleisch in Blechbüchsen präparieren) und Verbesserungen, die er einführte, verhalfen seinem Geschäft bald zu einem beträchtlichen Umfang. Schließlich wandelte er es in eine Aktiengesellschaft um, deren leitender Direktor er bis zu seinem Lebensende blieb. Er hinterließ ein Vermögen von 500000 Dollars.

### Kommunalpolitik.

**Gaggenau, 1. Sept.** Bürgerausschussung vom 30. August. Die Tagesordnung umfaßte zwei Punkte: 1. Ankauf eines Hausplatzes nebst Hofraute. Das betreffende Haus brannte vor kurzer Zeit ab. Der Gemeinderat sah nach Befestigung des Platzes ein, daß das neu zu erbauliche Haus bei einer später anzulegenden Straße hinderlich sein könnte, und entschloß sich daher, den Platz gleich anzukaufen. Der Eigentümer erhält 1500 Mk. von der Gemeinde einen Bauplatz in derselben Größe hinterm Bahnhof in der oberen Bruchwiese zugewiesen. Der zweite Punkt betraf ebenfalls den Ankauf einer Wiese zu Straßenzwecken. Beide Punkte wurden mit 37 Stimmen angenommen.

### Verfassungsverichte.

Partei.

**Nadolsbach, 2. Sept.** Sonntag den 1. September tagte hier die Wahlkreis-Konferenz des 1. badischen Wahlkreises. Der Vorsitzende G. Welber eröffnete dieselbe um 8 Uhr nachmittags; nach einer sehr anregenden Debatte und gründlichen Beratung wurden die vorgelegten Statuten mit einigen Änderungen angenommen, besonders war es die Beitragserhöhung von 95 auf 40 Pf. pro Wom, welche ein reges Rür und Wiber ergab. Schließlich wurde aber auch dieser Punkt gutgeheißen. Nachdem der Vorsitzende über die Agitation noch verschiedene Mitteilungen machte, schloß derselbe die Konferenz um 7 Uhr. Soffen wir, daß die dazu beitragen möge, unsere Sache immer weiter auszubringen und zu befestigen. Von einer Delegation zum deutschen Parteitag mußte, mit Rücksicht auf die Abreise abgesehen werden Gewerkschaften.

**Maximiliansau, 1. Sept.** Die gestrige Versammlung der Fabrikarbeiter hätte besser besucht sein dürfen, umso mehr, da das zu behandelnde Thema: Gewerkschafts- und Parteipolitik, gewiß für jeden Arbeiter von Wichtigkeit ist. Genosse Lepert's Mitteilung leste in 1/2, hündigen Vortrag dar, wie notwendig es für den Arbeiter ist, außer um seine Gewerkschaft, sich auch um die Politik im allgemeinen zu kümmern, und die Arbeiterpreise zu unterstücken. Der Beisitz, wie auch die Diskussion bewies das Einverständnis mit den Darlegungen des Referenten. Mögen die Anwesenden die Frucht dieser Versammlung bei ihren Kollegen verwerten, dann wird sie trotz der schwachen Beteiligung reiche Früchte tragen.

### Aus dem Reiche.

Anprobieren.

Vor dem Gewerbeamt in Berlin lagte eine Verkäuferin in der Reichsdebatte gegen eine Konfektionsfirma wegen unbedenklicher Entlassung. Die Klägerin erklärte, ihr Chef habe sie plötzlich entlassen, weil sie ihm angeblich den Gehalt zu verweigert habe. Dies sei nicht der Fall. Sie habe sich nur mit Recht geweigert, anzuprobieren und sich von jedem Kunden beschließen lassen, da sie laut schriftlichem Kontrakt als Verkäuferin und Lageristin, aber nicht als Konfektionierin engagiert worden sei. Allerdings habe sie ihrem Chef zugestimmt, im Ausnahmefall, wenn einmal „Kot am Mann“ sei, einzubringen, doch habe sie dies nur mit dem größten Widerwillen getan, da sie es absolut nicht über sich bringen konnte, selbst wenn sie es gewollt hätte, ihren Körper von den Kunden, unter denen doch immer etliche daß Maß des Schändlichen überschritten, belasten und be-

stehen zu lassen. Eine augenblickliche Beschwerde über solche Diktieren und deshalb vor dritten schwer festzustellenden handgreiflichen Beleidigungen das weiblichen Ehr- und Anstandsgefühls sei nicht tadeln, da der Chef dadurch einen sehr guten Kunden verlieren könnte. Der Chef habe sich auch nicht, wenn sie anprobieren mußte, über ihr „miles Gesicht“, das die Kunden abschreckte, aufgehalten; zum Anprobieren der Kleider sei sie aber nicht, dann ihren Eltern, als sie ihre Meinungen, fest versprochen, anständig zu bleiben; das halte in Berlin sehr schwer, da sie ganz allein habe. Bis jetzt, so schloß sie unter Tränen, sei sie es geblieben.

Sie hat den Entscheidungstermin vor dem 1. September anzufragen, da sie die 105 Mk. Gehaltsforderung, um die es sich bei der Klage handelt, notwendig brauche. Der Vorsitzende verlegte den Chef zu einem Vergleich zu bewegen, doch umsonst. Der Chef erklärte, nichts zahlen zu wollen. Der Vorsitzende bestimmte die Spruchfrist für den gestrigen Tag. Hatte sich das junge Mädchen während der Stundenlangen Verhandlung vor dem Gericht, wenn auch unter Tränen, mit Einlegung ihrer ganzen Kraft aufrecht gehalten, auf dem Treppentritt nach der Spruchkammer aufzukommen. Hilfsbereite Hände hielten sie auf und befreiten sie mit Wasser, so daß sie bald wieder zu sich kam.

In der Spruchung, in der der Bevollmächtigte des Chefs die Angaben des jungen Mädchens im ganzen Umfang bestätigte, wurde der Chef zur Zahlung des ganzen Gehalts verurteilt.

### Vermischtes.

**8 Wiberlicher Eadismus.** Aus Liffabon wird gemeldet, daß die Polizei mehrere junge Männer, die begüterten Familien der Hauptstadt angehören, wegen unechter unfruchtlichen Treiben verhaftet hat. Der Schauplatz dieser Schandthaten war das einem jungen Fabrikanten namens Rimes gehörige Landgut unweit der Hauptstadt. Dorthin luden sie junge Mädchen, um sie nach wüsten Gelagen durch Anrechte geltafeln entleeren und misshandeln zu lassen, und unterwarfen sie dann in diesem Zustand den fürchterlichsten körperlichen Qualen. Zu anderen Scheußlichkeiten gab nachlässigweise abgehaltene Gerichtsverhandlungen Anlaß, bei denen die Verurteilten zu graufamen Bestrafungen der widerlichsten Art verurteilt wurden. Nicht allein Mädchen, sondern auch Männer wurden nach dem Gute gelockt und Torturen zur Belustigung von Rimes und seiner Genossen unterworfen. Schließlich gelang es doch einem der Mädchen, als die Wüßlinge in der Trunkenheit die Vorstadt außer Acht ließen, zu entfliehen und die Polizei zu benachrichtigen. Die Verhaftung der Schuldigen rief das größte Aufsehen hervor. Die Polizei hatte Mühe, die Verhafteten vor der Volkswut zu schützen.

Zur Entwöhnung der Säuglinge von der Mutter- oder Ammenmilch eignet sich vor allen anderen Nahrungsmitteln das künstliche Kindermehl, da es sehr leicht verdaulich ist und von den Kindern seines Wohlgeschmacks wegen sehr gern genommen wird. Man kann es, in Milch oder Fleischbrühe (Kaffeebrühe von Kalbsfleisch) gelocht, als Suppen geben, die einen zweckmäßigen Liebergang zur gewöhnlichen Kost bilden. Auch von größeren Kindern und Erwachsenen mit geschwächter Verdauung wird künstliches Kindermehl in Milch, Fleischsuppe oder mit Kalao sehr gern genommen und ausgezeichnet vertragen. Es beeinflusst den darneberliegenden Appetit und das Körpergewicht in der günstigsten Weise und ist daher auch für Neugeborenen als leicht verdauliches wohlschmeckendes Nahrungsmittel sehr zu empfehlen.

Einem titl. Publikum von Karlsruhe und Umgebung mache ich bekannt, daß ich bei meinem Atelier für moderne Fotografie eine **Abteilung für billige Fotografie** und Vergrößerungsanstalt errichtet habe. **Vergrößerungen** nach jedem alten vergilbten Bilde von 8 Mk. an mit Einrahmung. **Garantie** für die größte **Haltbarkeit** des Bildes, bei tadell. Ausführung, wie von jeder anderen Konkurrenz. **Billige Preise.** Vereine erhalten Preisermäßigung.

## Fritz Albrecht

Atelier für moderne Fotografie  
10 Yorkstrasse KARLSRUHE Yorkstrasse 10  
Haltestelle der elektrischen Bahn Mühlburgerort-Mühlburg.  
Telefon 2443. Telefon 2443.

---

### Hochzeits-Hüte & Klapp-Hüte

Neueste form in  
**Seidenhüte** 4.75  
inkl. eleg. Karton u. Samtkissen  
3446

Mechanik-Hüte Mk. 7.—, 7.75, 8.50, bis 14.50

## Josef Goldfarb

30 Kriegstrasse 30 gegenüb. d. Hauptbahnhof.

## Extra-Preise.

Auf mein Möbel- und Bettenlager habe ich wegen überfülltem Lager eine enorme Preisermäßigung eintreten lassen. Ich verkaufe:

### Möbel, Betten u. Polsterwaren

soweit Vorräte reichen zu **unvergleichlich billigen Preisen.**

Einige Beispiele: 3572

Diwans	von Mk. 28.— an
Taschen-Diwans	von Mk. 38.— an
Vertikows	von Mk. 27.— an
Komplette Schlafzimmer	von Mk. 160.— an
Kinderbettstellen	von Mk. 8.— an
Trumeaux	von Mk. 28.— an etc.

### Brautausstattungen

werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft.

## S. Krämer,

Kaiserstr. 30. Möbel-, Bettenhaus u. Polsterwarenfabrik. Kaiserstr. 30.  
Lageräume: 2 Läden, Souterain, I., II., III., u. IV. Stock.

## Badischer Frauenverein.

### Handelschule.

Am 12. September, nachmittags 4 Uhr, beginnt das neue Schuljahr. Daselbst dauert bis Ende Juni nächsten Jahres. Der Unterricht findet jeweils nachmittags statt. Er erstreckt sich auf folgende Fächer, zu deren Besuch jede Teilnehmerin verpflichtet ist (Hauptfächer) und solche, deren Besuch nach Wahl stattfinden kann (Nebenfächer).

Die Hauptfächer sind:

1. Handelskunde	1 Stunde wöchentlich
2. Kaufmännisches Rechnen	4 Stunden
3. Buchführung (einfache, doppelte, amerl.)	4
4. Kaufm. Korrespondenz und Montorarbeiten	2
5. Handels- und Wechselrecht	1 Stunde
6. Handelsgeographie	1 1/2 Stunden
7. Volkswirtschaftslehre	1 1/2
8. Schönschreiben und Kalligraphie	1 Stunde

Die Nebenfächer sind:

9. Stenographie	2 Stunden
10. Französische Korrespondenz	2
11. Englische Korrespondenz	2
12. Maschinenschreiben	2

und die nötigen Lehrgangsstunden.

Außerdem ist die Einrichtung getroffen, daß auch Besucherinnen, die beabsichtigen, nur am Unterricht einzelner der unter 1—12 aufgeführten Fächer teilzunehmen, Gelegenheit geboten ist, sich die gewünschte Ausbildung in den gewählten Fächern zu beschaffen.

Anmeldungen werden an unterzeichnete Stelle erbeten  
Karlsruhe den 3. Juli 1907. 2823

Der Vorstand der Abteilung I des Badischen Frauenvereins.  
Gartenstraße 47.

## Warum sind die Zähne so teuer?

Durch den geringen Umsatz!  
Mein Prinzip ist: „Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.“  
**Zähne von 2 Mark an unter Garantie.**

Ganze Gebisse, 28 Zähne, von 50 Mk. an. Reparaturen 1—2 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse 1 Mk. per Zahn, Pfomben von 1 Mk. an. Goldplomben 3—4 Mk. Zahnziehen 1 Mk.

Teilzahlung gestattet.

Meine vom Kaiserlichen Patentamt geschützten Gebisse sind der beste und schönste Zahnersatz und ist ein Abfall vom Gaumen derselben unmöglich. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

### Carl König, Dentist,

Kaiserstrasse 124b, vis-à-vis dem Automaten-Restaurant.

---

### 30 Ster

dürrer Jorkenholz, für Bäder geeignet, auf Wunsch auch geölt und nach Karlsruhe geführt, ist billig zu verkaufen. Näheres bei Emil Schmidt, Metzger, Gaggenfeld. 3605

---

### Wahr

wohnt jetzt Kronenstrasse 49.

Nr. 1  
Unser Blatt  
Der...  
11 fu  
Aus W  
stimme gef  
Die ne  
pers v. S  
die l. B. o  
des Publi  
und darf  
ausbleibe  
neuer Bes  
die immer  
denen Ang  
heute schon  
besonders  
mit Arbeit  
der Verhã  
angefachte  
will er sich  
legen. M  
schaffliche  
größerung  
gute, wo  
schäfte geg  
Bei der  
spielweise  
die Fälle  
Zeit op  
nung ih  
Sonn t a  
Wort me  
um 6 Uhr  
rungen ei  
vielen B  
gleichzeitig  
Kunstfunde  
find; bei  
off monat  
werden, ei  
personal  
schlimmer  
An der  
solche Fã  
moßtemp  
vielleicht  
Bei Beur  
des Uelau  
deren Not  
der Kopf  
diesen Bel  
um die W  
reim mech  
viel mehr  
es doch im  
Geschäfte  
werden.  
Wenn  
Sinnigmi  
jenen höh  
d Uhr gem  
schoppen g  
kann schre  
gang freig  
ten und r  
len. Zent  
sch durch  
Hilf  
jã  
Die W  
vorwiegen  
kommen.  
von Stad  
wird, in  
von 1900  
Prozent a  
während  
5-6 Proz  
meinen B  
Personen,  
im Indus  
gemeinbe  
haben, ni  
der Indus  
aus dem  
Bochum u  
anbernie  
Wie in d  
schenerge  
Die Geb  
sentrichen  
(43,64),  
niedrigte  
22-24 3  
Von 3  
Wohn ein  
meter, s  
als jeds  
Einwohn  
sei neben  
gelebt:  
(45 000),  
147 000  
Müße 98  
hãbe gr  
größe: 6